Beisetzung von Bettina Hoffjann (1970-2023)

Lesung: 1 Korinther 13,1-13 *Evangelium: Johannes 14,1-6*

Liebe Familie Hoffjann, lieber Herr Pohlmann!
Liebe Schwestern und Brüder!

„Euer Herz lasse sich nicht verwirren." – So die Ermunterung Jesu. „Glaubt an Gott, und glaubt an mich!" Diese Worte Jesu zum Abschied von seinen Jüngern hat Bettina Hoffjann in gewisser Weise auch als *ihre* Abschiedsworte *an uns* ausgesucht. So, wie sie sämtliche Texte und Lieder, Gebete und Betrachtungen für den heutigen Tagen sorgfältig ausgesucht und zurechtgelegt hat, so hat sie die Lesung und auch das Evangelium bestimmt, das wir gerade gehört haben.

Während alle Lieder, Gebete und Betrachtungen immer nur *unsere* Versuche einer Annäherung darstellen, bildet dagegen das Evangelium (in jedem Gottesdienst) so etwas wie die Herzmitte aller Texte – weil in diesem Falle *wir* es sind, die angesprochen *werden*; weil bei einem Gottesdienst nur im Evangelium Jesus selbst (und dann noch mal bei den Abendmahlsworten im Hochgebet) mit *seinen* Worten, in *seinem* O-Ton *uns* anspricht.

„Euer Herz lasse sich nicht verwirren." Zuspruch und Trost, Hoffnung und Perspektive, dankbare Erinnerung und gläubiges Vertrauen sollen den gesamten Gottesdienst bestimmen, das gesamte Begräbnis umrahmen, den gesamten heutigen Tag durchziehen – so dürfen wir unschwer erkennen, wenn wir die Gedanken an uns heranlassen, die Bettina Hoffjann für uns zusammengestellt hat.

Im heutigen Evangelium begegnet uns Jesus als der, der die Seinen beruhigt – weil er vorgesorgt hat, weil er schon längst weiterdenkt: „Ich gehe, um euch einen Platz zu bereiten." Jesus kann beruhigen, weil er vorangeht, weil er den Plan hat: „Wenn ich gegangen bin und einen Platz für euch vorbereitet habe, komme ich wieder und werde euch zu mir holen, damit auch ihr dort seid, wo ich bin."

Ich glaube, ich liege nicht ganz falsch mit der Vermutung, dass mit dieser *Haltung* Jesu Bettina Hoffjann ein Stück weit sympathisierte, sich darin wiederfand: als ein Mensch, die ihrerseits ebenfalls gern plante und organisierte, die Dinge auf dem Schirm hatte und sie durchdachte, das

Leben im Alltag wie in seiner großen Perspektive zwar als Herausforderung erkannte, aber dies eher optimistisch und lösungsorientiert.

Doch zurück zu Jesus: „Wenn ich gegangen bin und einen Platz für euch vorbereitet habe, komme ich wieder und werde euch zu mir holen, damit auch ihr dort seid, wo ich bin." Der Herr ist *nicht irgendwie* der „Macher" oder „Animateur", sondern er agiert zunächst (und zuletzt) insoweit, als dass er die Seinen zusammenhält und diesen Zusammenhalt ganz fest und verbindlich bewahren will – nämlich „im Haus meines Vaters". Auch das ist so ein Bild, auf das sich Bettina Hoffjann gern einlassen konnte, die ja doch ein ausgeprägter und häuslicher Familienmensch war, nicht einfach bloß Organisatorin des Haushalts, sondern Seele der Familie. Und diese Rolle hat sie ja gerade in der Zeit ihrer schweren Krankheit noch einmal besonders gelebt und ausgefüllt, gerade weil sie ahnte, dass die gemeinsame Zeit irgendwann abgelaufen sein würde.

„Im Haus meines Vaters gibt es viele Wohnungen, und ich gehe, um euch einen Platz zu bereiten." Für gläubige Christen ist ein *Gotteshaus* (ein Kirchbau) so etwas wie eine Einstimmung auf das „Vaterhaus" im Himmel, ist die versammelte Gemeinde ein Anklang an die „Familie" Gottes, sind die durch die Taufe uns verbundenen „Brüder und Schwestern" eine Erinnerung an unsere letzte Zugehörigkeit – die über den Tod hinausweist. Daran erinnern Kirche und Gottesdienst.

Und mit dieser Kirche, in der wir uns heute Morgen versammelt haben, mit St. Joseph war Bettina Hoffjann (wie ihre ganze Familie) ein Leben lang verbunden. Hier in St. Joseph wurde sie getauft und ging zur Erstkommunion, hier wurde sie gefirmt und getraut. Und natürlich: Hier, in der „Pfarrfamilie" von St. Joseph sang sie im Kirchenchor mit. (Das Chorstück, das uns gleich zu Gehör gebracht wird, das ihr zumal in der Krankheit so viel bedeutet hat, will auch diese Verbindung ausdrücken – ähnlich wie das Herz auf dem Totenbrief, das in einen Notenschlüssel übergeht oder sich ihn umschlingt.)

Wie gesagt: Eine Kirche ist durchaus ein Zuhause, eine Gemeinde ist durchaus eine Beheimatung. Und doch wissen Christen auch immer um die *Vorläufigkeit* und das letztlich nur *Zeichenhafte* von Kirche und Gemeinde. Das hat eine gewisse Aktualität auch für St. Joseph, was ich jetzt sage: Ein Gotteshaus ist mit Blick auf das „Vaterhaus Gottes" ganz gewiss eine *Einstimmung* – aber eben noch *nicht* das Ziel. Die Menschen einer Gemeinde sind zwar einander „Brüder und Schwestern" – aber eben doch noch *nicht* die himmlischen Hausgenossen. Die

Gottesdienstgemeinschaft ist selbstverständlich ein himmlischer *Anklang*, aber deshalb noch lange *nicht* das himmlische Hochzeitsmahl.

Auch Jesus will uns nicht mit irgendwelchen Hochglanzbildern beeindrucken und uns ein fernes Wolkenkuckucksheim schmackhaft machen. Er stellt uns ein einladendes Ziel vor Augen – damit wir ernsthaft und konsequent *den Weg dahin* einschlagen. „Den Weg dahin kennt ihr", sagt er lapidar seinen Jüngern. Und als die nicht gleich verstehen, ergänzt er: „Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben." Den Weg in die göttlichen Wohnungen einschlagen, meint: sich auf das Vorbild und die Gemeinschaft Jesu Christi einzulassen – auf die „Freundschaft mit Jesus", wie Papst Benedikt formuliert hat.

Den Weg einschlagen, das meint: die Spuren des Weges nicht aus dem Blick zu verlieren. Das Wort „Spuren" meint nicht nur ein Wegabdruck, sondern hat mit „spüren" zu tun: „Das einzig Wichtig im Leben sind die Spuren der Liebe, die wir hinterlassen, wenn wir gehen." Diesen Vers hat ebenfalls Bettina Hoffjann ausgesucht. „Das einzig Wichtig im Leben sind die Spuren der Liebe, die wir hinterlassen, wenn wir gehen." Wobei „wenn wir gehen" ja doppeldeutig ist: Wenn wir fortgehen (also Abschied nehmen), oder aber wenn wir noch weiterhin unterwegs sind (also noch in dieser Welt). Die Spuren der Liebe – sie klangen auch in der Lesung aus dem „Hohelied der Liebe" des hl. Paulus an.

Christen glauben, dass „Spuren der Liebe" mehr sind als das Resultat moralischer Anstrengung oder emotionaler Affekte – sondern dass sie etwas mit der Entschiedenheit zu tun haben: mit der sich Christen auf ihren Herrn einlassen, sich nach der „Freundschaft mit Jesus" ausstrecken, seine Botschaft ins eigene Leben hineinlassen, das eigene Leben im Gebet auf Christus hin öffnen. Denn er, Christus, ist ja der eigentliche „Spurenleger der Liebe", dessen Liebe bis zuletzt kein „Zurück" kennt, bis zum Tod am Kreuz und darüber hinaus. Deshalb haben wir uns im Angesicht des großen und eindrucksvollen Altarkreuzes von St. Joseph versammelt (das den Gekreuzigten zugleich in Siegerpose zeigt), auf dessen runden und polierten Medaillon (unten rechts) wir die Worte „WEG WAHRHEIT LEBEN" lesen – sozusagen als Kürzel, als Chiffre für die Botschaft Jesu im Evangelium, die uns Bettina Hoffjann heute ans Herz legt: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben."

Amen.